

Predigt am 2. Christtag, 26. Dezember 2020

Pfarrer Andreas Nose

Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn,

den er eingesetzt hat zum Erben über alles,

durch den er auch die Welten gemacht hat.

Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens

und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort

und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden

und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe

und ist so viel höher geworden als die Engel, wie der

Name,

den er ererbt hat, höher ist als ihr Name.

Hebräer 1, 1-4

1.

Na, das ist mal ein Briefanfang!

Da hat sich einer Gedanken gemacht. Nicht so wie ich so manches mal mit meinen schnell hingeschmierten Zeilen auf der Postkarte nach dem Motto: „Liebe Eltern, mir geht es gut. Wie geht es Euch?“

Wie komme ich jetzt auf meine Eltern?

Kann es sein, dass ich aus den Briefzeilen an die Hebräer diesen elterlichen - und ich meine jetzt diesen nur Eltern möglichen, ungeduldig mahnenden, mir gegenüber natürlich völlig zu Unrecht angeschlagenen - Tonfall heraus höre? Nach dem Motto: „Jetzt komm´ mal in die Puschen, Junge! Mach mal was aus deinem Leben! So willst du dein Abitur schaffen?“

Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat ...

„Wie oft hab ich’s Euch schon gesagt?“

„Wie oft muss ich das noch sagen?“

Vielleicht tue ich dem Briefschreiber der christlichen Antike Unrecht. Aber bei mir klingeln da die Glocken.

Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat ... hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.

„Jetzt hab ich es Euch doch schon hundertmal gesagt. Na dann - muss ich wohl mal persönlich vorbeikommen ...!“

... hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.

Da kommt er. Macht sich auf die Reise. Eine ganz schön weite Reise ist das ... bis Gott bei seinen Menschen vor der Tür steht. Nicht, weil Gott so weit weg wäre. Nein. Die Menschen sind es, wir, die wir so weit weg sind.

„Gott klopft fast ständig an unsre Tür“, hat mir mal jemand gesagt, „nur wir, wir seinen ja nie Hause. Seien in Gedanken immer schon woanders, beim nächsten und übernächsten Ding, und ganz selten mal wirklich hier, also im hier und jetzt, ganz bei uns selbst.“

Gott ist ganz nah.

Und immer wieder hat er gesprochen.

Durch die Propheten.

Durch die Umstände.

Ja, manchmal auch durch Pfarrerinnen und Pfarrer.

Na ja, und Gott spricht auch durch die Blume. Wer von uns war nicht schon einmal von einem wunderschönen Moment in der Natur ergriffen und berührt und hat gedacht: woher kommt es, dass das alles so schön ist?

Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise gesprochen hat ...

Nein. Ich fürchte wir Menschen sind es, die oft so weit weg sind.

Gott ist ganz nah. Und schon oft hat er gesprochen, sagt der Schreiber des Hebräerbriefes.

Nur, wir Menschen, wir machen so viel Geräusch. Bis in die Kirche hinein und auf der Kanzel machen wir oft so viel Geräusch. Aber ob man da schon etwas hören kann?

Da hat Gott sich gesagt: Ich muss mal persönlich vorbeikommen.

Und es wurde Weihnachten.

Klingelt einfach an der Tür.

Fragt höflich, ob Platz ist.

Und wird gar nicht böse, als Er hört, dass wir für Ihn schon ein Plätzchen haben - aber leider nur im Stall.

Die Frage nach Gott - ist jedenfalls mein Eindruck - beschäftigt viele Menschen immer noch ganz schön kräftig - Kirchenaustrittszahlen hin oder her. Das ist schon noch und in Wellen immer wieder ein Thema. Und mit Recht.

Aber könnte man nicht auch mal anders herum fragen:

Was sagt die Geschichte eigentlich über uns?

Was sind wir für Menschen?

Was ist mit uns los?

Wie sind wir denn gestrickt?

Gott kommt, ganz leibhaftig, zum Anfassen sozusagen.

Und wir sagen: Sollen die Tiere im Stall im Platz machen.

Mein Haus, mein Leben ist schon voll genug.

Wie würde ich das finden? An Gottes Stelle?

Und Gott?
Was tut Er?

Er sagt: geht in Ordnung.
Und bleibt sogar über Nacht.

Kein Wunder. Da gibt's nämlich einiges zu tun, wo Er zur Welt kommt.

Jede und jeder von uns hat so einen Stall.

Auch wir haben eine Menge Mist produziert in unserem Leben.

Auch bei uns riecht's nicht überall nach Chanel No. 5, sondern stinkt - nach Streit, Zorn, bösen Worten, die wir schon bald gern wieder zurück nehmen würden - oder auch nicht; wir können einander und uns selbst viel Traurigkeit bereiten, ja zum Weinen bringen. Wir können selbstbezogen sein, uns für den Nabel der Welt halten, manchmal die allernächsten übersehen und die, die etwas weiter weg leben, sowieso. Mist produzieren - damit kenne ich mich aus. Damit bin ich aber auch mittendrin in der Geschichte!

Gott in einem Stall zur Welt. Ich bin sicher: das ist kein Zufall. Und nicht nur die Hartherzigkeit eines Wirtes oder meine Unfähigkeit, Gott ein guter Gastgeber zu sein. Na ja, Letzteres vielleicht schon.

Ich sag mal so: Gott kommt in einem Stall zur Welt, weil er gleich mit der Arbeit anfangen will. Er hat keine Zeit zu verlieren. Sofort will Er anpacken und Glanz in die Hütte bringen.

Zwar klingt der Engelgesang - dafür dass Nacht ist - recht laut. Und doch klingt eher noch leise und zwischen den Zeilen an, was spätere Weihnachtserzählungen dann in wunderbaren Bildern vertiefen:

Auch ein hartes Herz kann für Liebe und Mitmenschlichkeit gewonnen werden.

Auch ein selbstbezogenes Ego kann berührt werden und geöffnet für ein Miteinander.

Auch in einen Stall und auf einen Misthaufen kann ein wunderbarer Glanz fallen.

Auch für mich hat Gott noch Hoffnung ...

... und eine so große Liebe, dass ich weiß:

Hier darf ich sein.

Hier muss ich mich nicht verstellen.

Hier bin ich willkommen wie ich bin.

Hier darf ich mich zeigen und mit den Seiten, die nicht schön sind.

Unsere Welt schaut manchmal so aus, denke ich:

wie ein verwaarloster Stall,

den ein freundlicher Bauer einmal liebevoll ausmisten muss;

damit wieder Luft rein kommt,

Und es Tieren und Menschen wieder gut geht.

„Wir werden einander viel zu verzeihen haben.“

Das stimmt:

wir haben einander viel zu verzeihen!

Und Gott hat uns viel zu verzeihen.

Und Er tut es.

Das spüren alle, die zur Krippe kommen.

Denn schon der Ort spricht Bände.

Das meint der Briefschreiber, wenn er schreibt:

**Jesus ist der Abglanz von Gottes Herrlichkeit und
das Ebenbild seines Wesens
und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort
und hat vollbracht die Reinigung von den Sün-
den**

Natürlich ist das nicht die Alltagssprache von Hirten.

Es ist wohl auch nicht das, was dem Besucher auf einer
Entbindungsstation als Erstes über die Lippen kommt.

**Jesus ist der Abglanz von Gottes Herrlichkeit und
das Ebenbild seines Wesens
und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort
und hat vollbracht die Reinigung von den Sün-
den**

Das ist das überschwängliche Lob einer zum Gottesdienst versammelten, froh feiernden Gemeinde. Es ist ein Gesang wie von Engeln. Doch. Ich habe das schon erlebt.

So fremd solche Sprache erst einmal klingt - sie kommt aus dem Stall, sie kommt von den Lippen der Menschen, die mit ihren Füßen in Mist und Stroh etwas ganz Wunderbares erlebt haben:

Es gibt einen Ort, hier ist der Ort, an dem darf ich sein.

Hier muss ich mich nicht verstellen.

Ich bin Gott lieb und willkommen, so wie ich bin.

Er weiß, dass ich zum Dunkel dieser Welt auch schon beigetragen habe. Darum kommt er ja mit seinem Licht. Darum leuchtet ja sein Stern. Darum wählt er doch den Stall. Näher geht nicht.

Gott wird Mensch.

Ich muss das nicht verstehen.

Und kann doch verstehen, wie Gott es mit mir meint:

Gut. Menschlich. Gnädig. Freundlich. Wahr.

Jesus. Jeschua. Auf deutsch: Gott rettet. Gott hilft. Das ist sein Name! In unserer Briefzeilen klingt da so:

**... und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe
und ist so viel höher geworden als die Engel, wie der Name,
den er ererbt hat, höher ist als ihr Name.**

So klein hat Er sich gemacht, dass sogar Engel zu Ihm aufschauen!

Gott rettet. Gott hilft.

Das ist Weihnachten.

Und wer es hört, der lässt sich mitreißen vom Lob der Engel und ihrer Freude.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Ihm, Christus Jesus, unserem Herrn und Bruder. Amen.